

Interkulturelle Kommunikation

1. Einführung

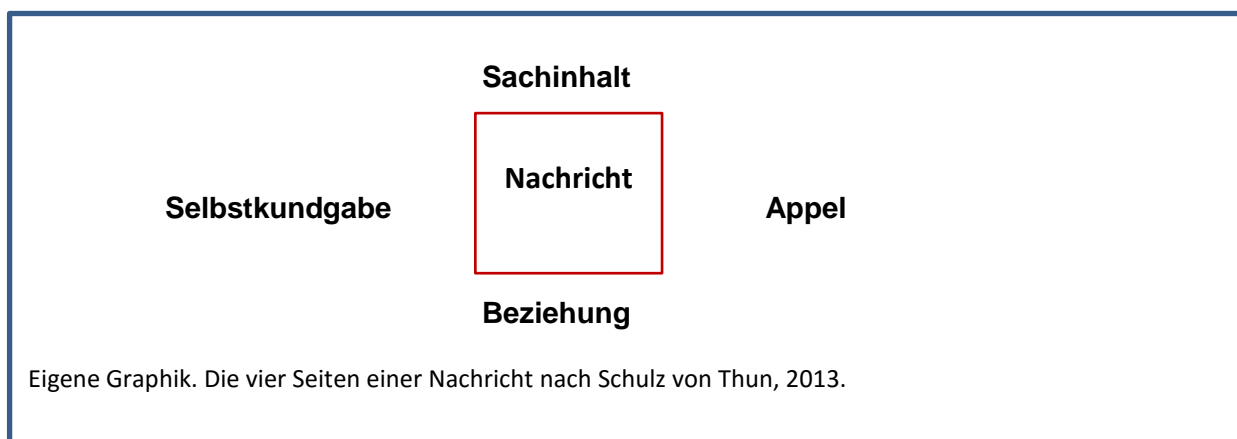
„Wenn zwei Menschen miteinander in Kontakt treten, prallen Welten aufeinander. Das ist schon innerhalb einer Kultur der Fall, weil jeder mit einem persönlichen mentalen System ausgestattet ist, das ihn zu einem einmaligen und einsamen Inselbewohner macht¹“ (Kumbier/Schulz von Thun, 2013).

Innerhalb einer Kultur benutzen die Menschen ähnliche Ausdrücke und haben ein „Codex“ der für alle Mitglieder der Kultur verständlich und klar ist. Genauso wie gemeinsame Werte und Normen die die menschliche Kommunikation erleichtern. Es ist für alle klar was gemeint ist. Denken wir an eine katholische Gemeinde in Brasilien, die Rituale, der Umgang mit den Mitgliedern der Gemeinde ist für alle bekannt und es gibt viele kulturelle Gemeinsamkeiten (*Kommunalität*).

Von den verschiedenen Definitionen von Kultur (z.B. Maletzke oder Hofstede) ist zu entnehmen, dass das ein „ganzes System von Bedeutungen, Gepflogenheiten und Bewertungen, das innerhalb eine Gruppe gültig ist²“ (Kumbier/Schulz von Thun, 2013). Kulturelle Muster werden weitergegeben und beruhen auf Tradition und, da aber viele von diesen Muster praktisch „in der Wiege gelegt werden“ gelten für die Individuen als Eigenschaft, normal oder selbstverständlich. Im Gegenzug sind Verhalten die diese Muster nicht folgen werden, als falsch oder widernatürlich verstanden.

2. Kommunikationsmodelle

a. Das Kommunikationsquadrat (Schulz von Thun)



Nach diesem Modell sind vier Botschaften in einer Nachricht enthalten. Diese vier Dimensionen sind nicht immer explizit in der Nachricht; oft ist der Sachinhalt klar und

¹ Kumbier, D.; Schulz von Thun, F. (2013). Seite 9.

² Kumbier, D.; Schulz von Thun, F. (2013). Seite 10

verständlich aber die anderen drei Dimensionen bleiben für den Empfänger rätselhaft. Der Empfänger „hört“ eine Nachricht und versteht die Worte aber was damit gemeint ist, ist nicht automatisch klar. Oft haben Empfänger die „Tendenz, in die unklaren Seiten einer Nachricht etwas hineinzuhören, was aus dem reichen Schatz ihrer Phantasien, Erwartungen und Befruchtungen stammt – so empfangen sie gleichsam sich selbst und füllen ihre Seele mit dem eigenen Material³“ (Schulz von Thun, 2014)

3. Das Werte- und Entwicklungsquadrat (Schulz von Thun)

Kulturdimensionen (z.B. nach Hofstede, 1989) sind Variablen die „in bestimmter Kombination auftretende gesellschaftliche Phänomene beschreibt und analysiert...Häufig handelt es sich bei Kulturdimensionen um Wertorientierungen, deren Merkmale herausgearbeitet und deren Ausprägungen kontrastiv gegenübergestellt werden⁴“ (Barmeyer, 2012). Die Kulturdimensionen werden berücksichtigt um Gesellschaften, Organisationen oder Systeme zu vergleichen oder zu charakterisieren. Die Kulturdimensionen dienen als Orientierung in interkulturellen Kontexten, weil sie Kontraste und Besonderheiten zeigen können. Nichtsdestotrotz sollten sie immer als relativ und nicht absolut verstanden werden, da die Kategorisierung zu Stereotypen führen könnte.

Ein Beispiel dafür:

Kollektivismus ————— Individualismus

Mit „Kollektivismus“ ist das Zugehörigkeitsgefühl der Angehörigen zum größeren Ganzen (zur Nation, zum Verein, zur Familie...) gemeint. Das Individuum definiert sich durch diese Zugehörigkeit. Beim „Individualismus“ liegt die Betonung bei dem Einzelnen in seiner Würde und eigenen Werten; die individuelle Entfaltung und Selbstverwirklichung wird angestrebt.

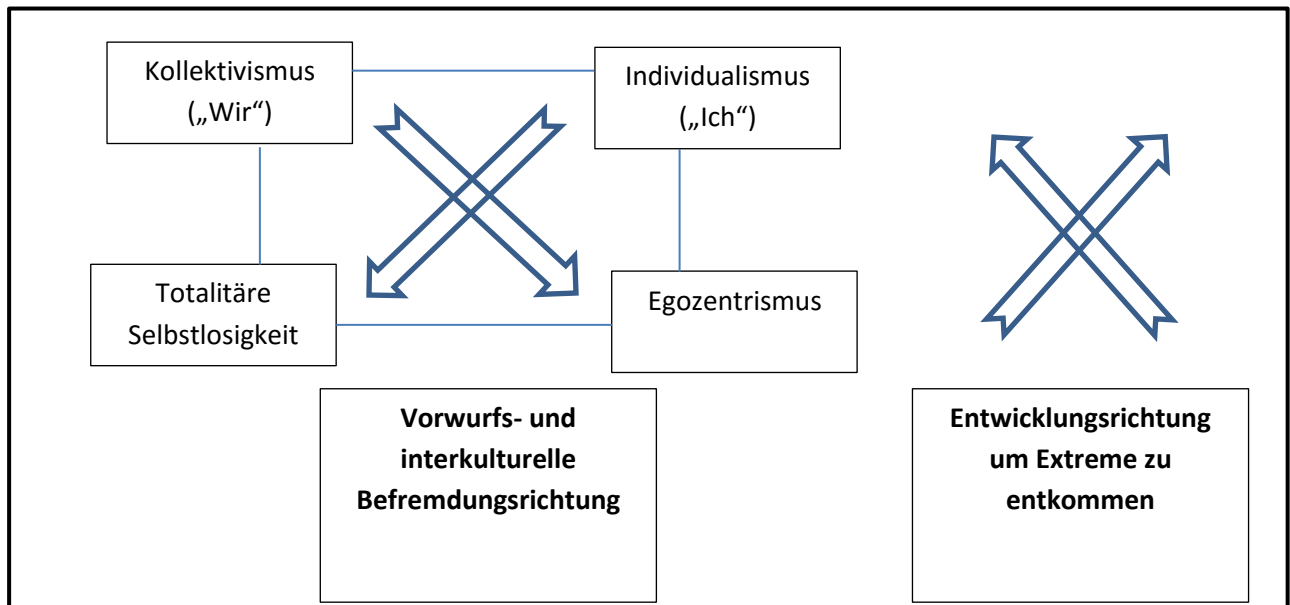
Kumbier und Schulz von Thun entwickeln ein Modell mit dem die Dimensionen in Kombination mit dem Werte- und Entwicklungsquadrat zur Darstellung der Vorwurfs- und interkulturellen Befremdung verdeutlicht werden.

„Bei diesem Modell gehen wir davon aus, dass jeder Wert zu einem Unwert verkommt, wenn er übertrieben und verabsolutiert wird. Jeder Wert braucht daher einen Gegenwert, eine „Schwestertugend“, mit der er ausbalanciert werden muss⁵. Diese Balance ist sehr wichtig um ein ausgewogenes Resultat zu haben.“

³ Schulz von Thun, F. (2014). Seite 16

⁴ Barmeyer, Ch. (2012). Seite 99

⁵ Kumbier, D.; Schulz von Thun, F. (2013). Seite 14



Eigene Graphik. Wertequadrat/kulturelle Dimensionen nach Kumbier/Schulz vonThun, 2013.

Die wichtigsten Erkenntnisse vom Modell lassen sie sich in vier Punkte erklären.

- a) Die Werte schließen sich nicht aus. Wenn sie als „Schwestertugenden“ Verhältnis stehen können sie sich gut ergänzen.
- b) Jeder Wert allein und in extrem gelebt droht zu entgleisen und aus dem Balance kommen. So beim Kollektivismus kann in Totalitarismus abwandeln, der Einzelne ist nichts“. Umgekehrt besteht auch das Gefahr, dass Individualismus in extrem gelebt zur Vergessenheit der Gemeinschaft führt und zur Egozentrismus führt.
- c) Als Resultat von den Verzerrungen in Wahrnehmung und Interpretation kommen wechselseitige Vorwürfe im Spiel.
- d) Wenn die Polarisierungen deutlich sind ist es möglich die zu erfassen und die Gegenwerte als Werte wahrgenommen werden um den Gleichgewicht wieder zu erreichen.

Es sind immer Personen die in Kontakt mit anderen treten und da jedes Individuum seinen persönlichen Wertensystem hat ist eine offene Haltung nach innen und nach außen wichtig um Bewusstsein zu schaffen und gute „Kommunikationsformen“ aufzubauen.

4. Literaturangaben

Barmeyer, Ch. (2012). Taschenlexikon Interkulturalität. Göttingen.

Hofstede, G. (1993). Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management. Wiesbaden.

IKUD Seminare. (2014):Arbeitsmaterialien „Ausbildung zum Interkulturellen Trainer (m/w) in 5 Modulen. Göttingen.

Kumbier, D. ; Schulz von Thun, F. (2013). Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele. Reinbeck bei Hamburg.

Schulz von Thun, F. (2014). Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen. Reinbeck bei Hamburg.

5. Webseiten

<http://www.anchor.ch/denkmuster/ist-kommunikation-alles/> 05.11.215